

Dieter Klein

Fünf Leitgedanken für ein modernes Sozialismusverständnis

Die plurale Linke ist anfällig für eine hässliche Krankheit. Für die Neigung, den jeweils eigenen Standpunkt mit Leidenschaft kategorisch gegen andere linke Sichten auf ein Problem zu vertreten.

Karl Kraus gab dagegen zu bedenken, adressiert

„An die Sucher von Widersprüchen

Mein Wort berührt die Welt der Erscheinungen,

die darunter oft leider zerfällt.

Immer noch meint Ihr, es gehe um Meinungen,

aber der Widerspruch ist in der Welt.“

Hinter unterschiedlichen Meinungen steckt oft, dass die Realität selbst widersprüchlich oder zumindest vielseitig ist. Weil es um die Lösung realer Widersprüche geht, sollte der linke Diskurs eher das Gemeinsame und Verbindende im Herangehen an Problemlagen erfassen als das Trennende. Ich will daher fünf Grundgedanken festhalten, die von ihren Protagonisten aus guten Gründen als entscheidend für das Verständnis eines modernen Sozialismus angesehen werden, und danach fragen, wie sie produktiv verbunden werden können. Ich werde wohl nicht so viel Neues verkünden, vielmehr manches Bekannte zu einem Gesamten zusammenfügen, das die Erzählung von einem demokratischen grünen Sozialismus ausmachen könnte. Ich werde wohl nicht so viel Neues verkünden, aber manches Bekannte in einen Zusammenhang fügen, der einen demokratischen grünen Sozialismus ausmacht.

1. Sozialismus als Vermittlung von Liberalismus und Kommunismus

Dieses Verständnis eines demokratischen Sozialismus hat Michael Brie in seinem hellblauen Bändchen „Sozialismus neu entdecken“ begründet.

In der langen Geschichte der pluralen Linken ging es stets um individuelle Freiheitsrechte, um die Überwindung von herrschaftlichen Abhängigkeiten der einzelnen. „Freie Individualität, gegründet auf die universelle Entwicklung der Individuen“ sah Marx als das Bestimmende für eine sozialistisch- kommunistische Gesellschaft an (Marx 2005: 9). Im „Manifest der Kommunistischen Partei“ schrieben Marx und Engels: „An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation,

worin die freie Entfaltung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist.“
(Marx/Engels 1959, MEW. Bd. 4: 482)

Die eine Wurzel eines modernen Sozialismus ist der Liberalismus mit seinem ursprünglichen Anspruch auf Freiheit für jeden Einzelnen. Seine starke Beachtung in der praktischen Politik ist eine Grundbedingung für einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz. Die fortschreitende Erosion der liberalen Demokratie birgt die starke Gefahr für die Linke, mit der Kritik am Wirtschaftsliberalismus auch gleich in eine Abkehr von der humanistischen Substanz des Liberalismus zu verfallen. Unbeschränkte Freiheit des Kapitaleigentums und angeblich freier Wettbewerb stehen dem liberalen Versprechen individueller Freiheit für jede und jeden feindlich entgegen und erfordern die Abgrenzung der Linken von solchem Liberalismus des Kapitals. Die revolutionäre Linke hatte deshalb stets ein gebrochenes Verhältnis zum Liberalismus. Doch mit seiner pauschalen Ablehnung als bürgerliche Ideologie unterminierte sie ein Selbstverständnis des modernen Sozialismus als libertäre Bewegung. Die Linke muss mit allem Nachdruck an dem liberalen Prinzip der Freiheit der Einzelnen festhalten. Sie hat den demokratischen Rechtsstaat zu verteidigen, gerade wenn sie dessen Missbrauch durch die Machteliten anprangert. Sie muss Meinungsfreiheit, Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit, individuelle, politische und soziale Rechte für Einheimische und Zugewanderte sowie Rechte, die die Natur schützen, verteidigen und für ihre Ausweitung eintreten. *Der Liberalismus*, der die Menschenwürde schützt, gehört zum Selbstverständnis eines modernen Sozialismus.

Die andere Wurzel des Sozialismus ist das Kommunistische, das den Einzelnen sozial gleiche Teilhabe an den Grundbedingungen ihrer Persönlichkeitsentfaltung zu sichern vermag. Die Infrastrukturen für Bildung, Gesundheit, Pflege, Betreuung, Wohnen, Versorgung mit Energie und Wasser, Mobilität, Kultur und Information gehören in öffentliche Hand oder zumindest in öffentliche Verantwortung, um den Zugang zu ihnen von individueller Zahlungsfähigkeit zu befreien. Mit guten Gründen wird Sozialismus als Kampf für Gemeineigentum und Gemeingüter gegen das Übergewicht des kapitalistischen Privateigentums verstanden.

Als in den staatssozialistischen Gesellschaften gesellschaftliches (de facto in der Verfügung der kommunistischen Staatsparteien befindliches) Eigentum und darauf beruhende Zentralplanung als die entscheidenden Kriterien sozialistischer Gesellschaften angesehen wurden, als dass so verfälschte Kommunistische das Libertäre völlig verdrängte, als die Individuen unter die Räder des kollektiven großen Ganzen kamen, geriet der Staatssozialismus zur Diktatur, verlor die Unterstützung der Bevölkerungsmehrheit und musste zwangsläufig scheitern.

Viele der in der pluralen Linken, speziell in der Linkspartei, virulenten Konflikte hängen mit der Unfähigkeit zusammen, den Widerspruch zwischen Liberalismus und Kommunismus konstruktiv zu bearbeiten, etwa die Gegensätze zwischen individuellen, kollektiven und gesamtgesellschaftlichen Interessen. Gesellschaftliche Interessen beispielsweise an der ökologischen Sanierung des Wohnungsbestandes und individueller Interessen der Mieterinnen daran, nicht durch zu hohe Kosten unzumutbar belastet zu werden. Gegensätze

ferner zwischen Betonung sozialer Klassenfragen und Priorisierung von Klima- und Umweltproblemen, zwischen Sorge um soziale Sicherheit und Zuwendung zu identitären Fragen wie Geschlechtergerechtigkeit, Migration und kulturellen Konflikten, zwischen kommunalen Aufgaben und internationaler Solidarität.

Michael Bries Arbeit am Begriff des Sozialismus ist daher kein theoretisches Sandkastenspiel. Es geht um ein Grundverständnis der Haltung, mit der die großen Fragen unserer Zeit zu bearbeiten sind: „Um den Begriff von Sozialismus in einem einzigen Satz auszudrücken: Sozialismus ist die sozialistische Austragungsform zwischen den Freiheitsansprüche der Einzelnen und den kommunistischen Fundamenten in modernen komplexen Gesellschaften mit dem Ziel, Menschen ein erfülltes Leben in Verantwortung füreinander in einer an Möglichkeiten reichen Welt zu ermöglichen.“ (Brie 2022: 17)

Anders formuliert: Das Maß sozialistischer Politik sind Würde und freie Entfaltung jedes einzelnen Menschen, ist Menschlichkeit. Und zugleich: Sozialistische Politik zielt auf die Sicherung der gemeinsamen Grundlagen dafür: Gemeineigentum, öffentliche Daseinsvorsorge gemeinwohlorientierte Planung. Sozialismus kann verstanden werden als Verwirklichung der Menschenrechte, sozialistische Politik heute als Annäherung an eine Menschenrechtsgesellschaft.

Mit dem Maß der Menschlichkeit ist über Waffenlieferungen an die Ukraine zu entscheiden, wenn die legitime Verteidigung gegen die russische Aggression umschlägt in weitere Hunderttausende Tote und Verletzte. Mit diesem Maß ist im Gazastreifen zu urteilen. Menschlichkeit sollte uns leiten, wenn es um Migration geht.

Ich hebe den Begriff der Menschlichkeit für die Kennzeichnung des Sozialismus hervor und denke dabei daran, dass Ernst Bloch die Bedeutung von Begriffen für gesellschaftliche Diskurse und zielgerichtetes Handeln hervorhob: „So hat das genaue kategoriale Denken zwar das erste und auf langhin das zeitgemäße wie allemal räumende Wort, aber auftragsgemäß nicht das letzte, welches Handeln heißt, Verändern. Kein Verändern aber geschieht ohne Begriff, dieser ist der Generalstab gerade der Umwälzung und also der möglichen Ankunft, damit sie nicht woanders ankomme als in dem Meinen des Rechten gemeint.“ (Bloch 2016: 239)

2. Sozialismus als Weg zu einer Weltordnung der Bewahrung der Naturgrundlagen menschlichen Lebens und des Friedens

Das Verständnis des Sozialismus als produktive Wechselwirkung der Stärken von Liberalismus und Kommunismus betrifft die *Grundfundamente* des Sozialismus. Die Friedens- und Umweltbewegungen und ihre Theoretikerinnen und Theoretiker lenken die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die beiden größten *Überlebensfragen* des Jahrhunderts. Beide Standpunkte zum Erfassen der entscheidenden Herausforderungen auf dem Weg zu einer solidarischen Gesellschaft hängen eng zusammen: die Fundamente des Sozialismus und sozialistische Umwelt- und Friedenspolitik.

Klaus Dörre wird den Sozialismus wohl vorrangig als Gesellschaft sozial-ökologischer Nachhaltigkeit, als ökologischen Sozialismus, als Lösung der ökonomisch-ökologischen Zangenkrise charakterisieren. Also als Antwort auf die größte Gefahr für die Menschheit im 21. Jahrhundert, auf die Klima- und Umweltkrise. Und als Alternative zum Krieg.

Ich verweise hier nur auf Zusammenhänge zwischen beiden Dimensionen sozialistischer Politik: der Einheit von Libertärem und Kommunistischem zum einen und der elementaren Orientierung auf Erhalt der Naturgrundlagen menschlicher Existenz und Frieden zum andern.

Krieg und Umweltkrise unterlaufen individuelle Freiheiten und Gemeinwohl. Der Krieg in der Ukraine wird von westlicher Seite zwar im Namen freiheitlicher Werte geführt, die in Wahrheit längst entleert sind von ihrem ursprünglichen humanistischen Moralgehalt. Der Krieg deformiert die Menschen. Er lebt von Nationalismus. Er treibt Brutalisierung voran. Gewalt wird verherrlicht, Pazifismus diffamiert. Krieg bringt Denken in Feindbildern und Schwarz-Weiß-Raster hervor. Differenzierendes Denken gilt als Schwäche, wenn nicht gar als Verrat. Längst bestimmt dies das gegenwärtige öffentliche Diskussionsklima.

Krieg zerstört die öffentlichen Infrastrukturen, die dem Gemeinwohl und den Einzelnen dienen. Er vernichtet Wohnraum, Schulen, Krankenhäuser, Verkehrs- und Versorgungsnetze. Viele Bedingungen individueller Persönlichkeitsentfaltung und öffentlicher Wohlfahrt erleiden im Krieg schweren Schaden.

Freiheitsrechte und öffentliche Güter des Gemeinwesens zu bewahren, erfordert umgekehrt, auf Frieden hinzuwirken. Eigenschaften des Menschen, die den einzelnen und zugleich ihrer Gemeinschaft guttun, gedeihen unter Friedensbedingungen: Solidarität, Toleranz, Empathie, Offenheit für rationale Argumente, Differenziertheit des Urteils, Anerkennung des Anderen. Sinn für Zwischentöne im Leben, Freundschaft und Liebe. Demokratische Freiheiten und Demokratisierung der Wirtschaft können eher im Frieden erweitert werden als im Krieg.

Umweltzerstörung, vor allem Klimakatastrophen und der Artenschwund, beschneiden auf elementarste Weise das Leben jeder und jedes einzelnen. Die Umweltkrise verschlechtert die Luft zum Atmen, verknappt das Trinkwasser und die Wasserressourcen für jedes Leben auf der Erde. Hunderten Millionen Menschen wird der Boden, von dem sie leben, unter den Füßen weggespült, ausgetrocknet und verdorrt. Feuer vernichten Wälder und Äcker als Lebensbedingungen. Natürliche Grundbedingungen individueller Freiheit werden durch die Umweltkrise untergraben oder zerstört. Das betrifft nicht nur die individuellen Lebensgrundlagen der einzelnen, sondern zugleich gemeinsame Güter, die die Gemeinschaften zusammenhalten: die bereits genannten öffentlichen Güter, die sozialen Infrastrukturen, dass potenziell „Kommunistische“ in der Gesellschaft.

Umgekehrt wiederum: Kämpfe der Klima- und Umweltbewegungen sind immer Kämpfe, ob nun von den Akteuren ausdrücklich formuliert oder nicht, in denen über die künftigen Bedingungen freier Persönlichkeitsentwicklung – über das Libertäre – und über die

Commons (den Zustand der Meere, der Wälder, der Wasserressourcen, der Demokratie, der Rechtssysteme, der kommunalen Wirtschaft und Kultur) entschieden wird.

3. Sozialismus bedeutet soziale Sicherheit und sozial gleiche Teilhabe

Dafür stehen vor allem die Gewerkschaften. Freie Persönlichkeitsentfaltung ist kein von seinen sozialen Voraussetzungen getrennter Wert an sich. Das Libertäre und das Kommunistisch-Gemeinsame zur Geltung zu bringen, steckt in den Kämpfen des Pflegepersonals im Gesundheitswesen um eine ausreichende Stellenzahl auf den Stationen, in der Mieterbewegung für bezahlbare Mieten, in Frauenstreiks für Geschlechtergerechtigkeit.

Frieden ist eine soziale Herausforderung, während Bomben und Raketen elementare Lebensbedingungen der Menschen zerstören. Wenn die Versorgung mit Lebensmitteln, Wasser, Strom und Medikamenten wegbricht, wenn es an die soziale Substanz geht. Das gilt in unserer global vernetzten Welt auch für die Bevölkerung in Ländern, die gar nicht unmittelbar vom Krieg betroffen sind. Der Ukrainekrieg wurde den Deutschen zu ihrem eigenen sozialen Problem, als seine Folgen die Inflation massiv verstärkten. Die gewerkschaftlichen Lohnkämpfe sind plötzlich nicht mehr von Friedensdemonstrationen zu trennen. Die Energiekrise ließ die Wellen öffentlicher Diskussionen hochschlagen, als das sogenannte Heizungsgesetz in seiner ursprünglichen Fassung die Haushalte mit Kosten von 20.000 bis 50.000 Euro für Wärmepumpen und Wärmedämmung bedrohte. Für Menschen in armen Ländern, die in der Migration die letzte Ausflucht vor Klimakatastrophen in ihrer Heimat sehen, ist die Umweltkrise schon längst eine unmittelbare soziale Frage. *Das Soziale ist die Sphäre, in der die Menschen die Gefahren für Natur und Frieden hautnah erfahren.*

Umweltbewegungen und Friedensbewegungen können daher nicht gesondert von Gewerkschafts- und anderen sozialen Bewegungen erfolgreich sein. Soziale Kämpfe sind dauerhaft nur dann mit Erfolg zu führen, wenn die Gewerkschaften und weitere Akteure in sozialen Bereichen Allianzen mit Friedens- und Umweltkräften suchen. Für feministische, migrantische und andere identitäre Bewegungen ist unverzichtbar, auf Gewerkschaften und andere Träger sozialer Klassenkämpfe zuzugehen. Und umgekehrt.

Alle zentralen Fragen unseres Jahrhunderts sind mit der Sphäre des Sozialen verbunden. Sozialistische Politik ist – auf welchem Politikfeld auch immer – sozial orientierte Politik. Sozialpolitik von Umwelt- und Friedenspolitik zu trennen oder gar gegeneinander zu setzen, schwächt die Gesamtheit demokratischer Kräfte und zumal die plurale Linke.

Sozialismus ist daher als im Sozialen verankerte Bewegung in die Richtung von Frieden und Erhalt der Ökosysteme zu verstehen. Sozialismus ist das Soziale in der alltäglichen Lebenswelt. *Zu Recht wird in sozialistischen Parteien soziale Gerechtigkeit als ihr Markenkern betrachtet, der nicht verloren gehen darf.*

Aber ein solches ursozialistisches Selbstverständnis ist nicht selbstverständlich, wie das häufige Gegeneinander von sozialen, speziell gewerkschaftlichen Kämpfen und identitären Bewegungen zeigt, dass überwunden werden muss.

Hans-Jürgen Urban hat aus der sozialen Dimension der Umweltgefahren und von Kriegen geschlossen, dass das gewerkschaftspolitische Mandat neu definiert werden muss. Nicht nur auszuweiten auf die Infrastrukturpolitik, Renten- und Steuerpolitik, sondern vor allem auf Umwelt- und Friedenspolitik (Urban/Hebel 2024; Urban 2024: 101-104). Das hat zentrale Bedeutung für linke Bündnispolitik.

4. Sozialismus als Resultat doppelter Transformation

Sozialismus ist als Ziel, Orientierung, Bewegung und Prozess zu verstehen. Nicht allein als Reform, nicht allein als revolutionärer Bruch, sondern – wie bereits dargestellt – als evolutionäre progressive Transformation im Rahmen des Kapitalismus, die unter der Voraussetzung veränderter gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse für eine systemüberschreitende Große Transformation zu öffnen ist.

Für absehbare Zeit allerdings werden Widerstand gegen Rückfälle in der Umweltpolitik, die Verhinderung weiterer Eskalation der Kriege, Verteidigung gegen Sozialabbau, Abwehr der Gefahren von rechts im Vordergrund stehen. Um aus der Defensive progressiver Kräfte herauszukommen in die Offensive.

Die Verbindung eines voraussichtlich längeren Prozesses demokratischer sozial-ökologischer Veränderungen *im* Kapitalismus mit Umwälzungen *über den Kapitalismus hinaus* eröffnet die Chance, Mehrheiten der Bevölkerung für nachhaltigen Wandel zu gewinnen, ohne dass sie von vornherein in totales Neuland springen müssen.

Natürlich ist die erste Frage, welche *Inhalte* einen demokratischen Sozialismus ausmachen. Daher hier die Betonung der Einheit von Libertärem und Kommunistischem, des Zusammenhangs von Frieden, Naturbewahrung und sozialen Lösungen aller großen Probleme. Aber diese Inhalte erfordern adäquate Wege.

Eine Beschränkung von Kämpfen auf Reformen allein erlaubt gewiss sozial-ökologische Fortschritte. Deshalb bedeutet Sozialismus, zunächst alle nur verfügbaren Möglichkeiten für progressive Reformen voll auszuschöpfen. Aber zwei Jahrhunderte reformpolitischer Erfahrungen verweisen auf die strukturellen Grenzen des Kapitalismus und führen zu der Einsicht, dass der Kapitalismus janusköpfig bleibt. Stets bleibt seine Verankerung im Rückwärts wirksam. Stets wird das Vorwärtsschreiten durch die in den Eigentums- und Herrschaftsverhältnissen wurzelnden Interessen der kapitalistischen Macheliten gehemmt. Stets drohen Rückfälle in Blockadepolitik. Ungelöst sind die größten Probleme der Menschheit.

Ein tiefer Widerspruch in unserer Zeit muss bearbeitet werden. Noch nie war die Zeit so knapp zur Abwendung existenzieller Gefahren wie der Klimakatastrophe. Das spricht für

einen möglichst schnellen, radikalen und umfassenden Bruch mit den herrschenden Verhältnissen. Noch nie waren die alternativen Kräfte so schwach im Verhältnis zu den Herausforderungen. Das spricht für eine realistische Konzentration auf die dringlichsten erreichbaren Veränderungen im Rahmen des Kapitalismus.

Diese Konstellation birgt zwei Gefahren für die Linke. Sich auf das allenfalls noch Machbare – womöglich in Regierungsbeteiligungen – zu konzentrieren, aber den Anspruch auf eine demokratisch-sozialistische Perspektive ausdrücklich aufzugeben, wie dies die neue BSW tut. Oder einseitig „die zeitliche Dringlichkeit eines radikalen Bruchs“ zu betonen (Zeller 2020: 179). „Die Klimakatastrophe verlangt *sofortiges* Handeln, und dieses Handeln bedarf eines Bruchs sowohl mit der kapitalistischen Akkumulationslogik als auch mit der kapitalistischen Herrschaftsweise.“ (ebd.: 205) Sozialismus als sofortiger Bruch mit dem Kapitalismus – diese unrealistische Strategie tendiert dazu, die Linke ins Sektierertum zu führen.

Je komplexer moderne Gesellschaften verfasst sind, desto schwieriger wäre es, sie ohne schon vorangegangene partielle Brüche und ohne Erfahrungen mit emanzipatorischen Reformprojekten von Grund auf verändern zu wollen – und zwar in einer relativ kurzen ereignisartigen Phase des tiefen umfassenden Bruchs. So viele etablierte Institutionen und Mechanismen müssten zerstört werden, so viele von Grund auf neue Institutionen geschaffen, dass die Akteure an der Spitze dieser Umwälzung völlig überfordert wären. Kaum vermeidbar wären ein beträchtlicher Produktionsrückgang und eine Absenkung des Lebensstandards. Je tiefer der Bruch, desto länger würde er sich zwangsläufig mit negativen Folgen hinziehen und zu Verlusten der Akzeptanz des Neuen selbst bei überzeugten Unterstützern einer alternativen Entwicklung führen. „Interessen sind immer innerhalb spezifischer Zeithorizonte wirksam, und wenn die Talsohle eine gewisse Länge aufweist, wird es unwahrscheinlich, dass die meisten Menschen den Übergang als in ihrem materiellen Interesse liegend ansehen.“ (Wright a. a. O.: 428) Wachsende Ungeduld und Abkehr größerer Teile der Bevölkerung wären die wahrscheinliche Folge und würden von reaktionären, von rechtspopulistischen Kräften gegen sozialistische Veränderungen ausgenutzt werden. Es sei daher, so Wright, „unwahrscheinlich, dass sich ein auf Bruch basierender Übergang zum Sozialismus unter *demokratischen Bedingungen* durchhalten ließe.“ (ebd.: 430)

Gleichwohl, tiefe Brüche werden angesichts der Grenzen, die bloßen Reformprozessen im Kapitalismus gesetzt sind, unvermeidbar. Ihre Erfolgchancen werden jedoch am größten sein, wenn Reformen bereits möglichst viele strukturelle Schranken gegen tiefgreifenden Wandel abgeräumt haben, wenn viele Menschen in Selbstermächtigungsprojekten ihre eigene Veränderungsmacht bereits erprobt haben. *Daraus folgt eine Strategie der innersystemischen Transformation und ihrer Öffnung für systemüberschreitende Brüche, eine Strategie doppelter Transformation also.* Ich habe das in meinen Büchern „Das Morgen tanzt im Heute“ und „Zukunft oder Ende des Kapitalismus“ dargestellt (Klein 2013; 2019: 154-222).

Nicht ein Nacheinander von Reformen im Kapitalismus und einer dann folgenden Phase des Übergangs zum Sozialismus, sondern eine *Verschränkung systeminterner progressiver Transformation und des Einstiegs in Projekte mit dem Charakter systemüberschreitender Transformation, in Einstiegsprojekte also.*

Der Linken ist abverlangt – ausgedrückt mit Begriffen Ernst Blochs –, im Heute den „Vor-Schein“ des „Noch – nicht – Gewordenen“, aber künftig Möglichen zu erkennen, aufzugreifen und zu entfalten. Aus der Mieterbewegung in Berlin erwuchs die „Initiative Deutsche Wohnen & Co enteignen“, die in einem Volksentscheid die Zustimmung von 59,1 Prozent, von über einer Million der Abstimmungsberechtigten, erlangte. Gemeineigentum wurde auf die Tagesordnung gesetzt. In den Kämpfen der Pflegekräfte und Ärztinnen in Kliniken rumort die Dringlichkeit, den Care-Sektor in demokratische öffentliche Verantwortung zu überführen – einige privatisierte Kliniken wurden rekommunalisiert. Die Initiatoren für einen bezahlbaren oder bezahlfreien öffentlichen Nahverkehr wirken für die Konstituierung wesentlicher Lebensbedingungen als öffentliche Güter. Die Verwandlung sämtlicher Daten der Verwaltung Barcelonas in Commons, zugänglich für alle Bürgerinnen und Bürger, verweist auf die gleiche Richtung.

Selbstermächtigung zu derartigen Einstiegsprojekten in eine Große Transformation – das könnte als Ausgangskategorie eines modernen Sozialismus gelten.

Hier kommt es darauf an, dass der Anspruch des Sozialismus, seine widersprüchlichen Wurzeln im Liberalismus und Kommunismus in ein produktives Wechselverhältnis zu bringen und sich auf diese Weise als friedenssichernde und umweltbewahrende, sozial solidarische Gesellschaft zu bewähren, mit der Wahl des Weges zu einer solchen Gesellschaft zusammenhängen. *Die Wesenszüge des Sozialismus werden in der Verschränkung von innersystemischer und systemüberschreitender Transformation zu einer doppelten Transformation auf demokratische Weise zu entfalten sein.*

5. Demokratischer Sozialismus wird auf einer hybriden Eigentumsstruktur beruhen

Entwickelt wurde hier also: Sozialismus bringt das Libertäre zur Geltung, die freie Entfaltung der Individuen. Dafür entwickelt er das Kommunistische, das heißt die Gemeinschaft, die öffentliche Daseinsvorsorge und entsprechende öffentliche Infrastrukturen. Er ist eine Friedensgesellschaft, die ihre Naturgrundlagen bewahrt. Er löst diese beiden Menschheitsaufgaben in sozialer Sicherheit bei sozial gleicher Teilhabe aller.

Diese Qualitäten einer solidarischen Gesellschaft sind auf der Grundlage von Kapitaleigentum und Profitdominanz nicht erreichbar. Der Aufbau einer solidarischen Gesellschaft erfordert eine Umwälzung der Eigentumsverhältnisse und die Überwindung der auf ihnen beruhenden Herrschaftsverhältnisse (Leibiger 2022). Gesellschaften werden sich desto mehr sozialistischen Verhältnissen annähern, je wirksamer die Mehrheit der Bevölkerung über das eigene Leben selbst entscheiden kann.

Marx betrachtete als Voraussetzung dafür die Überführung der Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum durch Enteignung der Kapitalisten. Aber er meinte damit nicht eine Eigentumsform, die wie in den untergegangenen Staat sozialistischen Ländern im Namen der Vergesellschaftung die einzelnen von strategischen Entscheidungen ausschließt. Zwar erwartete Marx, dass gesellschaftliches Eigentum zentralisierte Verfügung über die Wirtschaftsressourcen „nach einem gemeinsamen Plan“ bedeuten würde (Marx 1983, MEW. Bd. 42: 91). Was bedeutet dies aber für die Veränderung der Eigentumsverhältnisse? Das heißt vor allem, dass die einzelnen von Entscheidungen Betroffenen auf diese realen Einfluss haben. Mit Blick auf diese Verfügungs- und Kontrollmacht der Einzelnen schrieb Marx, zu konstituieren sei, „das individuelle Eigentum auf der Grundlage der Errungenschaft der kapitalistischen Ära: der Kooperation und des Gemeinbesitzes der Erde und der durch die Arbeit selbst produzierten Arbeitsmittel.“ (Marx 1962, MEW. Bd. 23: 791)

Erstens: Wo für jede Bürgerin und jeden Bürger sozial gleiche Teilhabe an Freiheitsgütern (Dingen oder Leistungen) aus Gerechtigkeitsgründen unabhängig von individueller Zahlungsfähigkeit verwirklicht werden soll, versagt privates Kapitaleigentum. In solchen Bereichen ist gesellschaftliches Eigentum vorzuziehen, d. h. öffentliches Eigentum auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen unter bestimmender Verfügung und Kontrolle seitens der Vertreterinnen von Gemeinwohlinteressen und der direkt Betroffenen.

Zweitens: Wirtschaftsressourcen, von deren Nutzung das Wohl und die Entwicklungsrichtung der ganzen Gesellschaft abhängig sind, dürfen nicht in der Verfügung von privatkapitalistischen Eigentümern bleiben. Dort liegt nahe, gesellschaftlichem Eigentum den Vorzug zu geben. Wo strategische Entscheidungen zu langfristigen Entwicklungen und volkswirtschaftlichen Grundproportionen über kurzfristige Maßstäbe dominieren sollen, werden private Eigentumsformen zum Hemmnis und ist gesellschaftliches Eigentum vorzuziehen.

Real gesellschaftliches Eigentum setzt eine radikale Demokratisierung der Gesellschaft voraus. In Großunternehmen bedeutet es, dass die Aufsichtsräte reale Entscheidungsmacht in strategischen Fragen gegenüber der Geschäftsführung haben, dass in ihnen nicht einzelne Eigentümer bestimmen, sondern zusammen mit der Unternehmensführung Belegschaftsvertreter, Gewerkschaften, Repräsentanten von Umweltbewegungen, Vertreter zentraler gesellschaftlicher Planungsgremien und von Ländern und Kommunen. Nachhaltigkeitsräte (Wirtschafts- und Sozialräte) würden gesetzlich gesicherten Einfluss auf gesamtgesellschaftlich relevante Unternehmensentscheidungen haben. Kurz, gesellschaftliches Eigentum wird auf Wirtschaftsdemokratie beruhen.

Reale Mitbestimmung in strategisch entscheidenden Unternehmen setzt kritische öffentliche Diskussionen von Richtungsentscheidungen voraus – bis zu Volksbefragungen und Volksentscheiden. Dies wiederum erfordert ein weit anspruchsvolleres als das gegenwärtige Bildungsniveau, gesellschaftskritisches Denken eingeschlossen. Eine solche entscheidungswirksame öffentliche Diskussion kann nur in einer Gesellschaft geführt werden, in der die Bevölkerungsmehrheit gut informiert über Problemlagen, über das Für

und Wider in der Bewertung gesellschaftlicher Widersprüche ist. Das erfordert auch in der Medienwelt einschneidende Machtveränderungen.

Drittens privates Eigentum kapitalistischer Unternehmen und kleiner Warenproduzenten, viertens genossenschaftliches Eigentum, fünftens Belegschaftseigentum und sechstens nicht-private Eigentumsverhältnisse in der Solidawirtschaft werden zu den hybriden Eigentumsverhältnissen im Sozialismus zählen.

So wichtig real gesellschaftliches Eigentum für Grundentscheidungen über die Zukunft der Gesellschaft und für gemeinwohlorientierte materielle und soziale Infrastrukturen ist, so kommt es doch darauf an, die Gesamtheit aller Eigentumsformen sozialen und ökologischen Maßstäben unterzuordnen, privates ebenso wie Gemeineigentum.

Der Kern einer modernen sozialistischen Eigentumskonzeption besteht in einer solchen Demokratisierung der Gesellschaft, dass über die grundlegenden Entwicklungsrichtungen von Wirtschaft und Gesellschaft unter dem Druck und bei Beteiligung gesellschaftlicher Kräfte von unten entschieden wird. Dafür wird gesellschaftlicher Planung und Lenkung Vorrang gegenüber dem auch in einer künftigen Regulationsweise unverzichtbaren Marktmechanismus zukommen. Das heißt, gegenüber Unternehmen aller Eigentumsformen entsprechend der grundgesetzlichen Gemeinwohlverpflichtung des Eigentums übergreifende Interessen an Gerechtigkeit, Sicherheit und sozial-ökologischer Nachhaltigkeit zur Geltung zu bringen.

Die Gesamtheit der Eigentums- und Verfügungsverhältnisse in einer sozialistischen Gesellschaft muss ermöglichen, dass diese sich aus den Wachstumszwängen der Profitwirtschaft herauslöst, die Perspektive sozial-ökologischer Nachhaltigkeit eröffnet, eine neue ressourcenarme Lebensweise hervorbringt und internationale Kooperation und Solidarität stiftet.

Jedenfalls, ein demokratischer Sozialismus wird auf hybriden Eigentumsstrukturen beruhen.

Schließlich:

Schon die begriffliche Annäherung an das, was ein demokratischer grüner Sozialismus sein könnte, erweist sich als ein schwieriges Unterfangen. Weit mehr gilt dies für den realen Prozess der Bewegung auf den Sozialismus zu.

Die Spannung zwischen der Vision eines modernen Sozialismus und der gegenwärtigen Realität ist riesengroß – auch wenn wir nicht übersehen sollten, dass vielerorts in der Gesellschaft Elemente des Sozialismus bereits rumoren. Diese Spannung zu überwinden ist – in der der Jugend abgelauchten Sprache des schwedischen Autors Frederik Bachman ausgedrückt – „voll schwer in Echt“. Die Häufung der Katastrophen in der Gegenwart, die deaktivierende Wirkung der kognitiven Kriegsführung der Herrschenden auf das Bewusstsein der Bevölkerung und die Schwäche der progressiven demokratischen Kräfte führen verbreitet zu Apathie und Resignation.

Aber – als der Dichter Hermann Hesse gebeten wurde, den chinesischen Moralphilosophen und Reformen Kung-Fu Tse zu charakterisieren, sprach aus seiner Antwort ein anderer Atem: „War das nicht der, der genau wusste, dass es nicht geht. Und es trotzdem tut!“

Heute wissen wir sogar sehr viel darüber, wie es doch gehen könnte. Wir werden ein schier überwältigendes Maß an Veränderungskraft brauchen. Realitätsbewusste Hoffnung, Erdung in der lohnabhängigen Klasse, Ausstrahlung und Anziehungskraft herausragender Akteure und die Konzentration des gesamten emanzipatorischen Handelns auf das Menschliche im Menschen sind das Gebot der Zeit. Rosa Luxemburg schrieb: „Rücksichtsloseste revolutionäre Tatkraft und weitherzigste Menschlichkeit, dies allein ist der wahre Odem des Sozialismus.“ (Luxemburg Gesammelte Werke Bd. 4: 406)

Literatur

Bloch, Ernst (2016): Experimentum Mundi. Frage, Kategorien des Herausbringens, Praxis. Frankfurt/Main

Brie, Michael (2022): Sozialismus neu entdecken. Ein hellblaues Bändchen zu den Widersprüchen einer solidarischen Gesellschaft. Hamburg

Klein, Dieter (2013): Das Morgen tanzt im Heute. Transformation im Kapitalismus und über ihn hinaus. Hamburg

Klein, Dieter (2019) Zukunft oder Ende des Kapitalismus? Eine kritische Diskursanalyse in turbulenten Zeiten. Hamburg

Luxemburg, Rosa (...): Gesammelte Werke, Bd. 4. Berlin

Marx, Karl/Engels, Friedrich (1959): Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW. Bd. 4. Berlin

Marx, Karl (1962): Das Kapital. In: MEW. 23. Berlin

Urban, Hans-Jürgen (2024): Das Ende eines Erfolgsmodells. In: Blätter für deutsche und internationale Politik. Heft 3

Urban, Hans-Jürgen/Hebel, Stephan (2023): Krise. Macht. Arbeit. Über Krise des Kapitalismus und Pfade einer nachhaltigen Gesellschaft. Berlin

Wright, Eric Olin (2017): Reale Utopien: Wege aus dem Kapitalismus. Berlin

Zeller, Christian (2020): Revolution für das Klima. Warum wir eine ökosozialistische Alternative brauchen. München